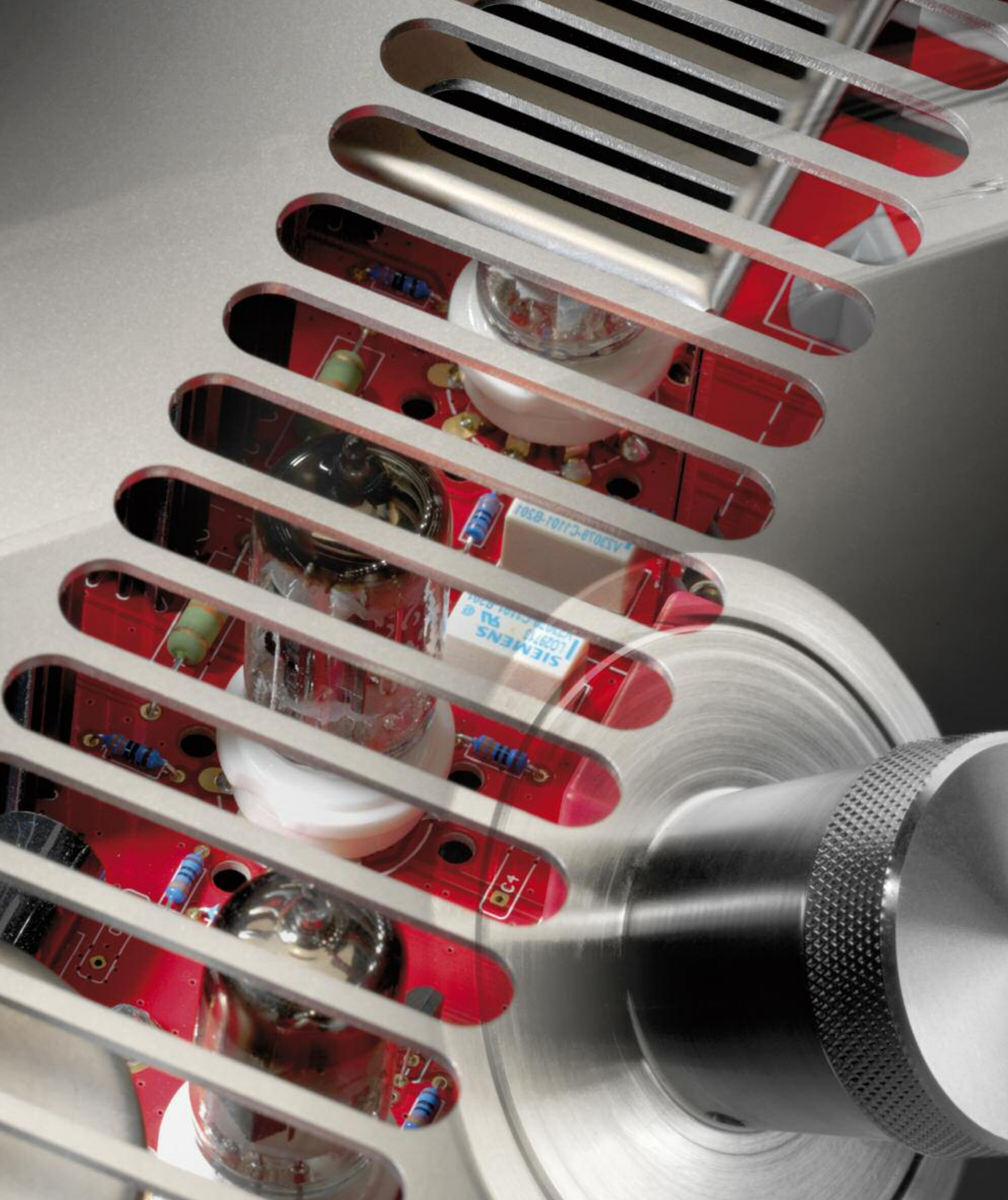
SIEMENS
C4

Autor: Andreas Wenderoth Fotografie: Rolf Winter

Die Wagner-Energie

Wahnfried ist der Name der Wagner-Villa in Bayreuth. Aber auch das Pseudonym von Elektronikpionier und Trance-Großmeister Klaus Schulze. Silvercore-Chef Christof Kraus hat ein bisschen mehr an Schulze als an Wagner gedacht, als er einen würdigen Namen für seine neue Top-Linestufe suchte.

Der Name macht aber eben auch deutlich, wo Kraus seine Vorstufe sieht: In der dünnen Sphäre des ganz Großen. „Ich habe noch keinen besseren Vorverstärker gehört“, sagt Kraus, dem man nicht nachsagen kann, er leide an einem schwachen Selbstbewusstsein. Und als wolle er sich noch ein bisschen mehr absetzen von anderen, die es ja auch irgendwie hinbekommen, aber eben nicht so, schiebt er gleich noch einen zweiten Satz zum Schaltungsaufbau hinterher: „Das ist im Prinzip das modernste und hippste, was man so machen kann.“ Na, da legt ja einer los, denkt man. Gut gebrüllt, Löwe! Aber im Grunde reicht es, einige Minuten mit diesem Ausnahme-Verstärker Musik zu hören, damit man die Grundlage solcher Sätze besser versteht.

Lambchops *Is A Woman* (City Slang, SLANG50043LP, D 2014, 2-LP) ist im Original schon fast zwei Jahrzehnte alt. Aber manchmal müssen zum Test einfach die Klassiker ran, weil man sie besser

kennt als anderes. Beim ersten und zugleich einem der schönsten Stücke „The Daily Growl“ setzt das (leicht verstimmte) Klavier ein, das Pedal deutlich hörbar, dann ein Gitarrenakkord, der die Harmonie andeutet und der Bass dazu. Und irgendwann in diesen großartigen, so ungemein friedvollen Rhythmus hinein, die prägnant-rauchige Stimme von Kurt Wagner, die die harmonische Auflösung konsequent verweigert – was maßgeblich zur Spannung dieses Songs führt. Die räumliche Abbildung ist spektakulär gut: Der Sänger steht zentral mittig auf der Bühne, rechts von ihm das Klavier, links die Gitarre. Der Song ist, was die beteiligten Instrumente angeht, sehr reduziert. Durch seine Präzision, die der Verstärker gnadenlos durchreicht, nimmt er jedoch unweigerlich gefangen. Gut, das schafft er sogar auf schlechterer Elektronik, aber die Sogwirkung, die er jetzt entfaltet, ist so stark, dass ich am liebsten eine Dauerwiederholungstaste drücken würde.

Aber nähern wir uns der Wahnfried Edition zunächst einmal, weil es sich wirklich lohnt, von außen: eine minimalistische Eleganz, die von Kraus’ Vorleben kündet, der Architektur und Design studierte, bevor er sich ganz dem elektronischen Design widmete. Ein ausnehmend schöner Verstärker mit zwei großen zentralen Drehknöpfen, die das runde Display rahmen und haptisch eine wahre Freude sind. Der Eingangswahlschalter legt mit sattem Klacken die Quelle fest. Die Lautstärkeregulierung links daneben ist insofern außergewöhnlich (wir zoomen uns langsam ins Gerät hinein…), weil sie sich nicht im Signalweg befindet. Aufgebaut aus einem Eingangsübertrager und einem geschalteten Widerstandsnetzwerk, das den Übertrager bedämpft. Das Poti liegt also, ähnlich wie man es früher in der Studiotechnik handhabte, nicht vor, sondern hinter dem Übertrager – was wiederum eine Reihe von physikalischen Vorteilen hat, die auszuführen Kraus eigentlich für überflüssig hält. Weil sie seiner Meinung ja auf der Hand lägen. Was man ihm, wenn man ihn ganz freundlich darum bittet, abtrotzen kann, ist die Andeutung, dass die Verstärkerröhre dadurch auf elegante Weise galvanisch von den Quellgeräten entkoppelt wird und laststabil arbeiten kann. Der relaisgesteuerte 96-Stufenschalter mit Mikroprozessor ist fernbedienbar, für die Puristen unter seinen Kunden natürlich auch ohne Relaisschaltung respektive Fernbedienung erhältlich, dann in 48 Stufen manuell regelbar.

Durch den linken Luftschlitz am Gehäusedeckel erspäht man zwei Übertraqer, zwei Röhren und den Ansatz einer Platine. Eine Art Appetizer. Wenn man

das Gerät auf der Rückseite des Netzteils nun einschaltet, leuchten wechselseitig und für etwa 90 Sekunden zwei rotumrandete Knöpfe ganz rechts an der Frontplatte. Da sie nicht beschriftet sind und Kraus Bedienungsanleitungen für weitgehend überflüssig erachtet – vielleicht auch deshalb, weil es doch viel mehr Spaß macht, die Intelligenz seiner Kunden ein wenig zu testen –, kann man zunächst nur mutmaßen, was es damit auf sich hat. Wenn man Kraus und seine Vorlieben etwas besser kennt, würde man wahrscheinlich darauf kommen, ich aber tippe erst einmal komplett daneben. Halte den einen Knopf, weil das Signal tatsächlich erlöscht, für den Ein/Aus-Schalter und überlege, ob der zweite womöglich die Phase dreht. Zweimal falsch gedacht: Denn es handelt sich um Tape und Source. Wenn man den einen (oberen) Knopf drückt, wird das Ausgangssignal an das Aufnahmegerät freigeschaltet, der untere Knopf aktiviert die Hinterbandkontrolle. Mit dem normalen Betrieb haben diese Knöpfe, jedenfalls wenn kein Tonband angeschlossen ist, nichts zu tun.

Andere große Fehleinschätzungen sind nun allerdings kaum mehr möglich. Bei der Aufstellung sollte man allerdings sehr bewusst vorgehen, aber das empfiehlt sich im HiFi-Leben ja sowieso. Das Netzteil muss brummoptimiert gestellt werden, also keineswegs direkt neben die Vorstufe, die wiederum auch nicht unbedingt über der Endstufe stehen sollte. Es gehört zur Firmenphilosophie von Silvercore, dass die aus dem vollen gefrästen Delrin-Zargen der Gehäuse (Deckel und Blenden sind aus Edelstahl) nicht abschirmen, dafür gut dämpfen und hervorragend klingen. Der thermoplastische Kunststoff, der normalerweise eher für die Fertigung von Präzisionsteilen verwendet wird, zeichnet sich durch hohe Steifigkeit, niedrige Reibwerte und ausgezeichnete Dimensionsstabilität aus. „Die Zargen beruhigen das Gerät und führen zu weniger Mikrofonie“, sagt Kraus. Würde er Stahl als Werkstoff wählen, hätte man zwar eine Abschirmung, aber: „Dann habe ich ein Innen- und ein Außenleben und das kann alles Mögliche machen.“ In einem Stahlgehäuse höre man die Einstrahlung zwar nicht direkt, aber sie gehe ja trotzdem „ins Gerät rein und erzeugt dort irgendwelche Wirbelströme.“ Viel mehr hält er also davon, das Gerät „blank und in eine saubere Umgebung“ hinzustellen. Denn dann höre man die Einstreuung ja sofort und könne durch Umstellung entsprechend darauf reagieren.

Ein Gespräch mit Christof Kraus kann, so freundlich er ist, schnell auch zu einer Art Prüfung geraten. Vermeintliche Wissenslücken sind ihm ein Graus, und wenn er glaubt, eine ausgemacht zu haben, spürt man, dass er innerlich erst einmal tief ausatmen muss, um das Gespräch einigermaßen verbindlich fortzusetzen. Kraus redet niemandem nach dem Mund und er hat Kanten, die er durchaus auch gern zeigt. Es kann also sein, dass er irgendwann, wenn ihm eine Bemerkung unbegründet erscheint, einfach mal ein beherztes „Bullshit“ raushaut oder „totaler Blödsinn“. Oder, sozusagen als Steigerung, beides in Kombination. Zum Beispiel bei der offenbar völlig abwegigen Frage, warum das Verbindungskabel zwischen Netzteil und Vorstufe einen eher geringen Querschnitt aufweise. Dann antwortet Kraus ebenso streng wie zeitlos schön: „Ich mach’ alles, was begründbar ist!“ Wenn er also ein 20- oder 200-Milliampere-Signal Wechselspannung in den Vorverstärker schickt, brauche er doch kein 10-Amperekabel wie bei einer 1000-Watt-Waschmaschine mit Drehstromanschluss: „Totaler Blödsinn. Bullshit!“

Alles klar, nächste Frage.

Was er für Bauteile auf der Platine verwendet? „Das Übliche“, antwortet Kraus. Wobei die bei ihm üblichen Bauteile natürlich keineswegs üblich sind. Da sind zum Beispiel die Zinkfolienkondensatoren, die er eigens für sich anfertigen lässt. Von wem? „Ach, das weiß ich gar nicht, wer die macht“, sagt er, schließlich muss man nicht jedes Geheimnis lüften (auch hier die Verbindung zu Klaus Schulze). Jedenfalls würden sie, wie alle Produkte, die er verwendet, in Deutschland hergestellt. In der Schaltung finden sich auch noch einige Silberglimmerkondensatoren von EMC. „Das sind die Dinger, die ausschließlich fürs Militär hergestellt werden. Und für mich.“ Oder für denjenigen, der viel Geld ausgeben will, könnte

man ergänzen. Sein Verstärker hat nicht viele Teile, aber die wenigen sollen, wie er sagt, „wirklich perfekt“ sein. Für die Innenverkabelung verwendet er versilbertes Kupfer, Medizintechnikdraht, der sich in all seinen Geräten findet. Die Silberdrähte bestehen aus massivem 4N Reinsilber. Sind also nicht legiert, ohne Weichmacher, entsprechend spröde und wie Kraus sagt, „für mich als Trafobauer auch dämlich zu verarbeiten.“ Nur gebe es aus klanglichen Gründen eben keine Alternative.

Anspielprobe: Stevie Ray Vaughan’s *Texas Flood* war seinerzeit nicht nur der Titel seines Erstlings, sondern bis heute wahrscheinlich auch seine bekannteste Bluesnummer. Die neue 45er MFSL-Pressung (MFSL UD1S 2-005, US 2019, 180-Gramm-Supervinyl, 2-LP), die Details offenlegt, die die Original-Pressung noch diskret unter den Tisch fallen ließ, sorgt im Zusammenspiel mit der Wahnfried dazu, dass ich auch den Rest der Band auf einmal viel besser verstehe. Der Bassist erschien mir bisher eigentlich immer nur derjenige zu sein, dessen einzige Aufgabe darin bestand, einen gewissen Tieftonanteil beizutragen, auf dem sich die Gitarre entfalten konnte. Vom Schlagzeuger war ich eigentlich auch nie in der Lage, auch nur irgendetwas zu sagen; weil zu einem Trio nun mal drei gehören, spielte er eben mit. Dass ich mit beiden Annahmen deutlich danebenlag, zeigt sich spätestens, wenn man Gelegenheit hat (die Wahnfried bietet sie!), in die Musik tiefer reinhören zu dürfen. Die Jungs aus der zweiten Rei-

Mitspieler

Plattenspieler: Artemis SA-1 **Tonarm:** Schröder No.2 **Tonabnehmer:** Lyra Scala, Soundsmith „Hyperion“ **Phono-Vorverstärker:** Allnic H-7000V, Tom Evans The Groove 20th Anniversary MK II, Tom Evans Mastergroove **Vorverstärker:** Audio Research LS 28, NAT Audio Magnetic **Endverstärker:** Pass XA- 30.5 **Lautsprecher:** Sehring S903 BT **Kabel:** JPS Labs Aluminata Reference AC, Super Aluminata Reference (XLR), Aluminata Reference (XLR), Harmonic Technology Fantasy III AC10, Harmonic Technology Amour (XLR-Kabel); Harmonic Technology Amour (RCA); Harmonic Technology Pro-9 Bi-Wire (Lautsprecherkabel) **Zubehör:** CT Audio Resonanztechnik Mirage Bleu Netzleiste, Furutech-Wandsteckdose FT-SWS NCF, GigaWatt-Sicherungsautomat G-C20A und Unterputzkabel LC-Y MK3 + 3X4, Quadraspire Reference-Rack, Atacama-Gerätebasen, CT Audio Resonanztechnik - Steppness I + II, Doppio, Pace, Songer; fastaudio Absorber, Woopies, Acoustic System Resonatoren, Audiophil Schumann-Generator, Audio Magic Beewax Ultimate-Feinsicherung T2A, Nadelreiniger Lyra SPT, Onzow ZeroDust, Kontaktspray Acoustic Revive ECI-50, Cardas Frequency Sweep and Burn-in Record

NEU BEI ACOUSTIC SIGNATURE!
MAXIMUS & MAXIMUS SE

Der Name ist Programm: Maximale Laufruhe und Konstanz in der Geschwindigkeit durch den neuen geregelten DC-Motor. Mittels eines optischen Sensors wird die Geschwindigkeit abgetastet und präzise geregelt. Der 34 Millimeter dicke Aluminium-Plattenteller des MAXIMUS ist bei der Special Edition SE zusätzlich mit 8 Silencern und einem großen Linearnetzteil ausgestattet – für das maximale Klangerlebnis!

www.acoustic-signature.com · info@as-distribution.de

Made in Germany

ACOUSTIC SIGNATURE
Teutonic engineering.

silvercore
WAHNFRIED
02 2019 ©

Linke Seite: Das Innenleben des Verstärkers ist eine Augenweide: Zentrale Blickpunkte dieses ungemein aufgeräumten Schaltungsaufbaus bilden die beiden höchstwertigen Eingangs- und Ausgangsübertrager aus eigener Herstellung

Oben Mitte: Zwei von vier: Die klanglich relevante 6922 Doppeltriode sowie eine robuste 5687 als Ausgangsröhre für den Kathodenfolger

Oben rechts: Links neben dem schwarzen Netzteilkondensator liegt eine erhabene rote Platine, die Kraus seine „magic box" nennt: Eine eigens entwickelte Auto-Bias-Schaltung sorgt dafür, dass der Ausgangsübertrager stromlos angesteuert werden kann

Links: Außerhalb des Signalwegs: Der relaisgesteuerte Stufenschalter, der die Eingangsübertrager dämpft und auf diese Weise die Lautstärkeregelung übernimmt

Leichtfüßiges Silberkästchen: Um Einstrahlungsbrummen zu vermeiden, sollte das ausgelagerte Netzteil in einiger Entfernung vom Vorverstärker aufgestellt werden

he sind nämlich durchaus erstklassig. Wo ich annahm, der Bassist spiele meistens nur Viertel, höre ich nun auf einmal kleine Figuren und ansatzlose Miniläufe, die sich bisher im Vagen verloren. Der Schlagzeuger überzeugt mit treibender Präzision, kann aber eben weit mehr als einfach nur Triolen aufs Becken zu hämmern.

Und auch der Bandleader selbst kommt ganz anders rüber. Womöglich durch die hohe Bandbreite des Verstärkers werden die Nuancen seiner Fender Stratocaster viel deutlicher, ihre Obertöne, das Umschalten der Tonabnehmer, das in der allgemeinen Gitarrenverzerrung ja schnell auch untergehen kann. Spitz, aggressiv im Hals-Pickup oder fast butterweich in der Stegposition. Jeder einzelne Ton bekommt hier mehr Gewicht, einfach deshalb, weil er durch die Wahnfried, wie es scheint, stärker gewürdigt, weil ihm mehr Raum gegeben wird. Weil die Musik in der Wahnfried einen Partner gefunden hat, der selbst sehr viel von der Musik versteht. Und ihr deshalb zur Entfaltung verhilft. Oder noch einfacher: Die Wahnfried macht uns die große (und vergleichsweise seltene) Freude, Musik wirklich zu ermöglichen. Weil sie sie beeindruckend vollständig zeigt; ihr nichts nimmt, was im Verstärkerbau ja alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist.

Der Vorteil der Verwendung von Eingangs- und Ausgangsübertragern erklärt Kraus, sei (neben der Tatsache, dass es seine eigenen sind), dass das Gerät weder mit der Quelle noch mit der Last etwas zu tun hat. Es ist galvanisch getrennt, hat eine eigene Erde, induziert folglich keine Brummschleifen, „weil tatsächlich nur Signal und nicht Masse nach draußen geht.“ Die Eingangsplatinen sind alle symmetrisch. Die Eingänge werden über Relais mit Mikroprozessorsteuerung geschaltet, damit sie stromlos sind. Lediglich im Moment des Schaltens führen sie Strom. Das ist deshalb so wichtig, weil im Relais

ja eine Spule ist, die das Signal laut seinem Schöpfer verfälscht, wenn in ihr Strom fließen würde. „Das machen ein paar Leute falsch“, sagt Kraus, der damit auf nicht allzu indirekte Art andeutet, dass er es natürlich richtig macht.

In seiner anderen Linestufe verfügt die Eingangsstufe über einen Kondensatorausgang. Bei der Wahnfried betreibt Kraus nun einen immensen technischen Aufwand – nur um auf diesen Kondensator zu verzichten. Stattdessen hat er nämlich einen sogenannten Kathodenfolger verwendet, genau genommen gleich zwei parallel, bei denen das Signal nicht oben an der Anode abgenommen und dann in der Röhre verstärkt wird, sondern unten an der Kathode. Eine 5687 ist die Ausgangsröhre für den Kathodenfolger. Im Prinzip ist es laut Kraus zwar relativ egal, was für eine Röhre man an dieser Stelle verwendet, „weil ein Kathodenfolger eigentlich dafür bekannt ist, nicht zu klingen“ und es „im Prinzip eine Gebrauchsröhre“ sei. Die 5687 erschien ihm, wie er sagt „hinreichend robust und gut.“

Der Kathodenfolger hat im Prinzip keine Verstärkung, das Musiksignal geht also 1 zu 1 hindurch. Wenn man das Ganze nun aber noch in Push Pull gestaltet, was in diesem Zusammenhang ein eher ungewöhnlicher Aufbau ist, wird der Ausgangsübertrager nicht nur niederohmig angesteuert (was laut Kraus Kabellängen bis zu 20 Metern zulässt), sondern auch völlig stromlos – weil sich die beiden Röhrenzweige sozusagen gegenseitig aufheben. „Ist schon ‘ne tricky Schaltung“, sagt Kraus, um sich mal ein bisschen selbst zu loben. Ein Lob, das er sich redlich verdient, denn damit das Ganze funktioniert, muss in beiden Röhrenzweigen der exakt gleiche Strom fließen. Dafür hat er eigens eine Autobias-Schaltung entwickelt (auf die er aus Wettbewerbsgründen jedoch nicht näher eingehen möchte), die, kombiniert mit einer Referenzdiode, den Strom für jeden Röhrenzweig exakt festlegt. Der große Vorteil des stromlosen Übertragers ist der, dass Kraus in diesem Fall seine nanokristallinen Finemet-Kerne einsetzen kann, für die er weltweit berühmt ist (seit vielen Jahren stattet er die hochpreisige koreanische Edelschmiede Silbatone damit aus). Einen stromführenden Übertrager müsste er dagegen mit einem Luftspalt versehen und damit könnte er nicht die hier erzielte, äußerst eindrucksvolle Bandbreite erreichen.

Immens wichtig für den Klang ist (im Gegensatz zum Kathodenfolger) die vordere Röhre: eine E 188 CC (oder den Äquivalenttyp 6922 wie im Testgerät). Bei einem Verstärker dieser Preisklasse, sagt Kraus, wird man „häufig eher’ne Mullard finden oder irgend etwas richtig Teures.“ Er aber verwende derart teure Röhren eher ungern, „denn die verheizt man ja bloß.“ Als Sonder-

70 kg Musik: Das Rack für unsere ZET-Modelle

TRANS ROTOR

RÄKE HIFI/VERTRIEB GMBH
Irlenfelder Weg 43
51467 Bergisch Gladbach
Telefon 02202/31046
Telefax 02202/36844
transrotorhifi@t-online.de
www.transrotor.de

Auch im Rücken klare Linie: Die Ein- und Ausgänge sind alle symmetrisch. Eine Besonderheit bildet die Hinterbandkontrolle

wunsch bekommt man natürlich auch die exotischsten Röhren von ihm, aber im Grunde hält er dies gar nicht für nötig. „Was ich in Verstärker reintue, ist gute Ware, mit der man gut Musik hören kann, und ich achte drauf, dass sie langlebig sind.“ Am liebsten verwendet er daher Militärröhren, die für 20 000 Stunden geratet sind.

Jetzt spätestens haben wir uns wieder ein bisschen Musik verdient: Auf dem wunderbaren Doppelalbum des isländischen Pianisten Víkingur Ólafsson mit dem schlichten Titel *Johann Sebastian Bach* (Deutsche Grammophon 00289 4835023, D 2018, 2-LP) findet sich, neben vielen anderen Perlen, die immer noch orgelhafte Busoni-Transkription von Bachs Chorale Prelude BWV 659 „Nun komm der Heiden Heiland.“ Schwer und ausgreifend rollt der Bass an (den man sich interessanterweise auch gut als Kontrabass vorstellen könnte), darüber erhebt sich, ebenso einfach wie genial, eine schlichte Melodie. Dass Bach „swingt“, macht der isländische Pianist, der in seiner Heimat als Motor der noch jungen klassischen Musik gilt, ebenso deutlich wie diese Vorstufe. Die Wahnfried verschleppt nicht, hält jedes Tempo mit, das man ihr vorgibt. Sie löst erfrischend und präzise auf, und zwar gleichermaßen nach oben wie nach unten. Zeigt eine Varianz an Basstönen, die mir bis dahin unbekannt war, und präzis ausgeleuchtete Obertöne, die sich bei schlechteren Verstärkern vage verschleifen. Kurzum, sie überträgt diese ergreifende Musik dermaßen spannungsreich, zeitrichtig und ja musikalisch, dass die meisten anderen, zumindest mir geläufigen Vorverstärker hier nur die Rückleuchten sehen. Jedenfalls, wenn es gut für sie läuft.

Der Raum öffnet sich in einer Weise, dass man sich darin verlieren möchte. Er ist deutlich größer als bei meiner eigenen (zugegeben nur halb so teuren) Audio-Research-Vorstufe, die Ablösung von den Lautsprechern nun total. Die Wahnfried spielt schön, ohne ein röhrentypischer Schöntöner zu sein, der in die Musik eingreift und sie ästhetisiert. Sie spielt schön, weil sie echte und natürliche Klangentfaltung erlaubt. Der verdammte Flügel ist nach ein paar Takten doch längst nicht mehr im Vinyl, sondern direkt auf meinem Wohnzimmer-Parkett. Dort sitzt jetzt auch Herr Ólafsson, der live noch viel freundlicher wirkt als auf dem Cover mit dem zerschnittenen Gesicht. Wenn er spielt, ist es, als hätte er die Wahl zwischen nahezu unendlich vielen Anschlagsmodi, bei denen ihm diese Vorstufe bereitwillig folgt: zart, weich, schnell, hart, spritzig, perlend, im blitzschnellen Wechsel, je nach Notwendigkeit und Bedarf.

Alles, was man Gutes über Höhen, Mitten und Tiefen sagen kann, könnte man in diesem Zusammenhang aufzählen, aber es wird so unwichtig im großen Fluss der Musik (natürlich auch deshalb, weil die Übertragung in all diesen Bereichen ohne Ausfall überragend ist). Und ist es nicht genau das, worum es beim Musikhören geht? Es gibt Verstärker, die tonal auf einem ähnlich hohen Level spielen. Aber nur ganz wenige schaffen es, den energetischen Fluss der Musik zu erhalten (einige Verstärker nennen sich zwar so, aber sie haben eher die Funktion eines Zer-

störers). Voll Dankbarkeit sitze ich also an meinem Hörplatz und freue mich, dass meine Abendverabredung vor einer Stunde abgesagt hat. Die Wahnfried erscheint mir das deutlich vielversprechendere Rendezvous.

Zum Ausklang noch ein bisschen Filmmusik: *Hostiles* kam bei der Kritik nicht übermäßig gut weg, was ich für eine grobe Falscheinschätzung halte, aber darum soll's hier nicht gehen. Sondern um die großartige Musik von Max Richter (die sehr zum Gelingen dieses düsteren Westerns beiträgt). Auf der A-Seite der zweiten Platte (Deutsche Grammophon 00289 479 9997, EU 2018, 2-LP) findet sich ein relativ kurzes Stück mit dem Titel „What Did They Die For?", das sich zumindest in seinem Mittelteil abhebt vom getragen-elegischen Grundton des Albums. Aus einem leicht dissonanten, ahnungsvoll-rumorenden Sound schält sich ein fast peitschender, marschierender Rhythmus mit Blechbläsern und großer Bass-Sektion, der mich von seiner rhythmischen Wucht ein wenig an den Ochsenkarren der orchestrierten Fassung der „Bilder einer Ausstellung" erinnert. Über die Wahnfried wird das Ganze zum brachial dynamischen Sounderlebnis. Man sieht Christian Bale förmlich in der staubigen Prärie reiten, ach was, man wird selbst zu Christian Bale und hat eine Mission zu erfüllen. Das ist das Faszinierende an dieser wunderbaren Vorstufe: Sie vermittelt einem stets das Gefühl, dabei zu sein. Im Film. Im Studio. Oder im Konzertsaal. Ich persönlich kenne keine andere Vorstufe, die ihr in dieser Hinsicht – weit über ihr Preissegment hinaus – auch nur annähernd das Wasser reichen könnte. Größtes Kompliment! ▢

Vorverstärker Silvercore Wahnfried Edition

Frequenzgang: 10 Hz – 100 kHz **Röhrenbestückung:** 1 x 5687, 1 x E 188 CC (oder Equivalenttyp 6922) **Eingänge:** 5 x XLR (symmetrisch) + Tape in **Ausgänge:** 2 x XLR (symmetrisch) + Tape out **Ausgangsspannung:** 5 Vpp **Ausgangswiderstand:** 150 Ohm **Besonderheiten:** Extrem rauscharme Linestage mit ausgelagertem Netzteil, übertragergekoppelte Doppeltriodenschaltung, Eingangs- und Ausgangsübertrager aus Reinsilber mit nanokristallinen FINEMET-Kernen, Lautstärkeregulierung durch eine Kombination aus Übertrager und geschaltetem Widerstandsnetzwerk **Ausführungen:** weißes oder schwarzes Delringehäuse, Sonderausführung in Makassarholz möglich **Maße (B/H/T):** 46/12/37 cm **Gewicht:** 15 kg **Garantie:** 2 Jahre **Preis:** 18600 Euro

Kontakt: Silvercore, Christof Kraus, Tauchaer Str. 111, 04349 Leipzig, Telefon 0341/86727808, www.silvercore.de